

Mai 1984

Coe & Co.

Vom britischen Jazz wissen Schweizer in der Regel noch weniger als vom schweizerischen, ganz bestimmt aber ist ihnen die Londoner Szene um Lichtjahre ferner als die von New York. Das ist inzwischen ein solcher Gemeinplatz, dass man es kaum mehr zu bedauern wagt. Niklaus Troxler unternahm innerhalb seines letztjährigen WILLISAU FESTIVALS den Versuch, diesem Defizit punktuell abzuweichen. Eines der Konzerte liegt jetzt als Live-Mitschnitt vor (resp. ist im Begriff, ausgeliefert zu werden), ein Doppelalbum des Trios von Tony Coe, dem 1934 in Canterbury geborenen Klarinettenisten, Tenor- und Sopransaxofonisten (mit Tony Oxley am Schlagzeug und Chris Laurence am Bass): für mich eine der Platten des Jahres. Werner Uehlinger, der Produzenten-Maniak aus Therwil (wer vermutet an solcher Adresse schon eines der farbigsten und mutigsten Jazz-Labels der Szene – der internationalen Szene wohlverstanden, einschliesslich der USA) – Werner Uehlinger, der aus der Not seines Kleinstbetriebs eine Tugend macht und sich auf Live-Mitschnitte spezialisiert, hatte hier die Nase ganz vorn. Von allen Schätzen, die in Troxlers Schränken ihrer platteneditorischen Auferstehung entgegengedämmern (weshalb, zum Teufel, bei allen Witwen oder sonstigen Nachlassverwaltern, wird etwa eines der letzten und schönsten Mingus-Konzerte nicht endlich herausgegeben?), ist fürs erste einmal ein wichtiger gehoben.

Coe ist nicht nur deshalb bis heute ein Geheimtyp geblieben, weil er mit dem britisch-europäischen Malus antritt (anders als im Fussball ist im Jazz das Heimspiel ein Nachteil). Es ist seine Vielseitigkeit, eine grosse Qualität also, die seinem Ruhm abträglich ist, d. h. diesen gar nicht erst entstehen lässt. (Das ist ja nicht nur im Jazz zu beklagen, dass Einseitigkeit meistens und flugs als Stil missverstanden wird.) Dieses Doppelalbum von Coe, Oxley & Co. mit dem Titel NUTTY ON WILLISAU präsentiert einen der wenigen grossen Klarinettenisten des neuen Jazz. Mit der Explosion des Sopransaxofons ist die Klarinette, die gute alte Schwarzwurzel, bis auf einige Spezialisten fast verschwunden aus dem Jazz, nicht nur, weil das Instrument eine geringere Reichweite hat als das kleine Saxofon, sondern auch, weil es dem Improvisator eine grössere technische Fertigkeit, eine grössere Souplesse und Raffinesse abfordert. Coe verfügt darüber auf stupende Weise. Seine Klarinette wird in keinem Moment zickig, er bläst sie auch in den tiefen Lagen mit einer enormen Kraft – vor allem in diesen Stücken (Some Other Autumn, einer höchst einfallsreiche Paraphrase auf Autumn Leaves und Some Other Spring, und dem balkanesisch-volksmusikalische Anleihen verarbeitenden Original Gabriellissima) erweist sich die technische Brillanz, die sich Coe in einer langen klassischen Ausbildung erarbeitet hat und die er in schwierigsten Etüden im Grenzbereich zwischen Jazz und neuer Konzertmusik immer weiter verfeinert.

Zum andern zeigt dieser Willisau-Mitschnitt den Sopransaxofonisten Coe, einen Improvisator, der auf dem hohen Instrument nicht einfach das Tenorsaxofon rauftransponiert, sondern der dem spezifischen Klang des Soprans nachspürt, seine Biagsamkeit und Geschmeidigkeit in wundervoll sonoren Bögen bis an die Grenzen dehnt.

Drittens und vor allem ist Nutty (eine der verqueren schönen Kompositionen von Thelonious Monk) das Doppelalbum des Tenorsaxofonisten Coe, und als solcher gehörte er längst auf die Ranglisten der Polls aller Länder (und zwar auf die vorderen Plätze). Coe begann, nach seiner Konzertausbildung, als Oldtimer und Mainstream-Swinger einstmals bei Humphrey Littleton. Seinem Tenor ist, mehr als dem Sopran und der Klarinette, die ganze Tradition des Instruments anzuhören, vor allem aber die Nähe zu Paul Gonsalves (mit dem er in den späten fünfziger Jahren eine legendäre, längst vergriffene und von Sammlern wie die Blaue Mauritius gesuchte Platte einspielte) und zu Johnny Griffin (mit dem zusammen er in der Big Band von Kenny Clarke und Francis Boland sass und mit dem er sich manche heisse Schlacht lieferte). Hier spielt er nichts Geringeres als das Tenoristen-Evangelium Body And Soul, die Pièce de résistance von Alt- und Allvater Hawkins: ein Meisterstück wie alle Nummern dieser Platte.

Es wäre hier zu euphorisieren über den Bass von Chris Laurence, über das Geröllhalden-Schlagzeug von Tony Oxley vor allem (welcher so etwas vorführt wie die Strukturierung des Chaos), über den Witz der Eigenkompositionen (etwa des dem Schweizer Kritiker und Jazz-Hausgeist Bruno Rub gewidmeten Bub Or Run), über die Auswahl der **Standards** (etwa Bill Evans' wunderschöne Nummer Re: Person I Knew). Was aber dieses Album so vollkommen macht, ist nicht einmal die Qualität seiner Bestandteile, sondern seine Komposition insgesamt. Da könnten ganze Generationen etwas lernen über den dramaturgischen Aufbau eines Konzertablaufs. Ging's hier um Punkte wie bei Gault et Millau: 19,5/20. Und den halben Punkt hielt ich nur deshalb zurück, weil dies, so steht dringend zu hoffen, noch lange nicht Coes letztes Album ist.

Nutty on Willisau - Coe, Oxley & Co. - HATART (2 LPs)

Peter Rüedi, aus <Stolen Moments>, Echtzeit-Verlag, 2013